

Karakorum Highway

Asalaam aleikum, meine Lieben!

Einmal mehr ist ein jahrelanger Traum in Erfüllung gegangen, wurde Wirklichkeit – und ist bereits Vergangenheit! Wie oft hatten wir davon gesprochen und wie viele Male hatten wir unterwegs die Karte studiert! Jedoch immer nur bis zum Khunjerab-Pass, die Fortsetzung in China wagten wir noch gar nicht ins Auge zu fassen, so lang kam uns die gesamte Strecke (1'300 Km) vor. Unsere einzelnen Etappenziele waren schliesslich ab Islamabad mit dem Prolog Taxila: Abbottabad - Chattar Plain – Besham – Dasu – Chilas – Talechi – Gilgit – Chalt – Karimabad – Passu – Sost – Tashkurgan – Camp im Gelände – Camp am Karakulsee – Camp in einem Abflusskanal – Opal – Kashgar. (Hier zeigt unser Velocomputer nun den Stand von 9'050 gefahrenen Kilometern und 67'727 gestrampelten, gekeuchten und geschwitzten Höhenmeter an. Und das alles ohne einen einzigen Plattfuss!)

Der Karakorum Highway ist wirklich fantastisch! Eine höchst beeindruckende, oft spektakuläre Strassenführung durch eine wunderschöne und äusserst vielfältige Landschaft. Wäre auch mit dem Motorrad eine tolle Tour! Wir hatten fast jeden Tag einmal sehnsüchtig an unsere Maschinen zu Hause gedacht (und „müssen“ wahrscheinlich nochmals herkommen:-)...).

Eigentlich ist der ganze KKH asphaltiert, doch vor allem im ersten Drittel der oftmals direkt in den Fels gehauenen Strecke (direkt über unseren Köpfen thronten beängstigend massive Felsvorsprünge, mehrere hundert Meter unter uns strömte der Indus...) hat es immer wieder teerlose und dementsprechend holprige Abschnitte, zahlreiche Schlaglöcher und viele Furten (in denen die Pakistanis mit Gejauchze und Gejohle ihre kunstvoll bemalten Lastwagen, ihre Kleider und sich selber waschen). Auf der chinesischen Seite gelten die Strassenverhältnisse als besonders gut (das freut die Radler!), aber es zeigte sich, dass der ganze Highway vom Khunjerab bis Kashgar (ca. 400 Km) mit Ausnahme von winzigen 70 Km „under construction“ ist (das freute die Radler gar nicht!). Die Chinesen haben tatsächlich jeden Zentimeter Asphalt aufgerissen, um bis 2006 die bisherige Strasse durch eine „Autobahn“ zu ersetzen!

Solange die sommerlichen Temperaturen anhielten (35°-40°C), liessen wir uns regelmässig um vier Uhr morgens wecken, um bei Tagesanbruch starten zu können. So kamen wir meistens schon um die Mittagszeit an unserem Etappenziel an, bezogen ein Hotelzimmer, assen in einem Restaurant oder einer Strassenküche mit der blossen, rechten Hand Dhal und Chapati oder Spiegelei und Chapati, gingen Wasser, Mangosaft, Bananen, etc. einkaufen, duschten und fielen todmüde ins Bett. Nach ein paar Stunden Schlaf wurden noch etwas Pommes Chips, Salznüssli, Chrömli oder Kuchen geknabbert, Tagebuch geschrieben, die kommende Etappe besprochen und dann war schon wieder Sandmännchenzeit.

Mit zunehmender Höhe schwand natürlich auch die Hitze, ab Karimabad (2'340 M.ü.M.) hatten wir plötzlich nur noch 10 Grad im Zimmer, das Wasser zum Duschen war eisig kalt und wir gruben ein warmes Kleidungsstück nach dem andern aus unseren Velotaschen. Den Höhe- bzw. meteorologischen Tiefpunkt erlebten wir beim Zelten am Karakulsee auf 3'650 M.ü.M. Kaum waren die Spaghetti gar, drehte der kräftige Wind um 180° und es begann heftig zu schneien. Im grössten Schneegestöber bauten wir unser Zelt auf und während dem anschliessenden Wasserkochen verwandelte sich Röbi beinahe in einen Schneemann. Was für ein (nicht ganz unerwartetes) Wintercamp! Am nächsten Tag wurden wir jedoch für unser Ausharren in Kälte (2°C im Zelt!) und Schneetreiben umgehend belohnt, und zwar mit herrlichem Sonnenschein, Rückenwind und einer super Sausefahrt auf den 70 Km Asphalt durch die absolut grandiose Ghez-Schlucht.

Die (eine unter vielen) als gesetzlos und unfreundlich bzw. feindselig geltende Region Indus-Kohistan (zwischen Besham und Chilas) machte ihrem schlechten Ruf auch uns gegenüber alle Ehre. Kamen wir in einem der kleinen, überaus armen Dörfern an, wurden wir sogleich von Knaben und Männer in schmutzigen „Pyjamas“ umringt, die uns stumm und mit finsternen Blicken musterten. (Da verschwanden wir jeweils gerne in unser Zimmer...) Unterwegs standen Buben jeglichen Alters am Strassenrand, lachten uns an, winkten uns zu, riefen „Hello“, „Angrez (Engländer)“ oder „Welcome“ und kaum waren wir vorbei geradelt, wurden wir von denselben Kindern mit Steinen beworfen. Diese wurden von Tag zu Tag grösser, flogen jedoch zum Glück immer an uns vorbei. Einmal mussten wir uns zudem durch eine Strassensperre von Schüler kämpfen, andere Male wurde eine Wasserflasche von Röbis hinterem Gepäckträger gezerrt, ... Alles in allem für uns nur bis zu einem gewissen Grad nachvollziehbare Vorkommnisse, die wir bisher noch nie erlebt hatten. Es ging aber auch anders: In Besham lud uns ein Lehrer, bestürzt über unsere negativen Erlebnisse, zu Tee und Kuchen ein und übergab uns ein kleines Geschenk.

Dass Pakistan eine (teils strenge) islamische Republik ist (ich „durfte“ wieder einmal Kopftuch tragen...), machte die Fahrt durch Indus-Kohistan auch nicht einfacher. In dieser Region sind Frauen und Mädchen (die bereits in Islamabad nur noch tief verschleiert herumliefen) wie vom Erdboden verschwunden. Wir haben während mehreren Tagen KEIN einziges weibliches Wesen gesehen! Nirgendwo! Auch das eine neue Erfahrung für uns. Doch ab Chilas wurde die Welt wieder „normal“ und wir atmeten auf. Die Kinder (und von denen hat es nicht wenige...) kennen zwar auch hier das leidige „One pen!“, begegneten uns jedoch anständig und eher schüchtern. (Es ist unglaublich, aber schon die kleinsten Knirpse, können kaum laufen und sprechen, piepsen ein „pen“ hervor!) Jeden Tag entdeckten wir mehr Frauen, die uns ein herzliches Lachen schenkten, uns sogar grüssten und herbeiwinkten. Wir genossen ihren Anblick und gleichzeitig die friedliche, entspannte Atmosphäre!

Die nördliche Provinz des Landes empfängt den Besucher mit offenen Armen, die Menschen sind sehr gastfreundlich und hilfsbereit, die einfachen Dörfer aus Lehmbauten wirken einladend und die terrassierten, knallgrünen Felder inmitten einer wüstenhaften Landschaft sind einmalig. In allen Bereichen wird klar, dass die Bewohner mehr Eigeninitiative zeigen und weniger dem „Inshallah“ (Allah wird es schon richten) frönen. Aber auch hier geht es nicht ohne religiöse Spannungen, welche im März in Gilgit zu gewaltsamen Ausschreitungen führten. Bei unserem Eintreffen machte die Stadt den Eindruck, als würde sie sich im Kriegszustand befinden. Ueberall waren Strassen mit Stacheldraht abgesperrt, fanden Polizeikontrollen statt, hockten Soldaten mit Stahlhelm hinter Sandsäcken, die an jeder Ecke und auf unzähligen Hausdächern aufgetürmt waren, und die Maschinengewehre waren jederzeit schussbereit. Trotzdem konnten wir uns völlig frei bewegen und das anfänglich mulmige Gefühl verschwand rasch. Schliesslich wurde uns schon mehrmals gesagt, wie gut General Musharraf sei...

Obwohl wir genügend Zeit gehabt hätten, war es für ein längeres Trekking noch zu früh, denn in höheren Lagen liegt nach dem ausserordentlich strengen Winter nach wie vor viel Schnee. Immerhin konnten wir zusammen mit Markus und Nicole (waren mit Egi und Maya im Tibet und in Kerala auf dem Hausboot) von Karimabad aus zwei schöne Wanderungen machen. In Passu liessen wir uns zudem eine tolle Zwei-Hängebrücken-Wanderung nicht entgehen. Diese Brücken über die Hunza sind genau nach Mams Geschmack: schaukel, schaukel,...

Da sich die Chinesen den 11. September zu Nutze machten, um nach dem Torugartpass (Uebergang nach Kirgisien) einen weiteren Pass für Individualtouristen zu sperren, mussten wir zu unserem Leidwesen für die Grenzüberquerung nach China unsere Velos auf das Dach eines Toyota Landcruisers laden und uns von Sost über den Khunjerabpass nach Tashkurgan chauffieren lassen. Wenigstens sind wir soweit privilegiert, dass wir überhaupt mit dem Fahrrad einreisen durften, denn „Aliens“

(Ausländern) ist die Mitnahme eines eigenen Fahrzeuges nach China nicht erlaubt. Beim Checkpoint kurz nach dem Pass machten wir Bekanntschaft mit den ersten chinesischen Grenzsoldaten, die zwar sehr jung sind und in ihren grünen Uniformen vor Kälte schlotterten, sich aber trotzdem ziemlich forsch gaben. Damit sich unterwegs auch wirklich niemand in die Büsche und zu den angeblich in den Bergen versteckten Al Qaida-Kämpfern durchschlagen konnte, fuhr ab hier einer der Grünschnäbel sogar als Aufpasser mit!

Nach einer langen, holprigen Fahrt über eine weite Hochebene, die von frisch verschneiten Bergketten flankiert war und auf der sich zwischen kleinen Lehm-Siedlungen und Strassenbauarbeiter-Zeltlager Schaf- und Ziegenherden, Yaks, Hasen, Esel, Kamele und viele putzige goldene Murmeltiere tummelten, erreichten wir die hauptsächlich von Tajiken bewohnte Stadt Tashkurgan. Die Grenzformalitäten waren schnell und professionell erledigt, im Gegensatz zum jungen Pakistani vor uns, der restlos alles auspacken musste, erhielten wir nach Sichtung unseres Schweizerpasses sogleich den begehrten Einreisestempel.

Seither fühlen wir uns „wie zu Hause“, denn Xinjiang, die autonome Region der Uighuren, erinnert uns in vielem an Usbekistan (Menschen, Bekleidung, Essen, etc.). Dass die Region zu China gehört, ist besonders in Kashgar aber nicht zu übersehen, denn die Chinesen haben an Stelle der ehemaligen Oase, die einst ein blühendes Handelszentrum der Seidenstrassen war, offenbar eine typisch chinesisch moderne Stadt aus dem Boden gestampft. Ein inmitten von Hochhäusern eingequetschtes Ueberbleibsel der ehemaligen Stadtmauer aus Lehm sowie einige wenige Lehmhäuser in der Altstadt, die der Neuzeit noch nicht zum Opfer gefallen sind, lassen nur noch knapp erahnen, wie Kashgar einmal ausgesehen haben muss. Dafür gibt es nun alles, was das Radlerherz begehrt: An jeder Ecke steht ein Grillstand (wir essen bereits zum Frühstück Schaffleisch mit Reis oder Nudeln...), dazu findet man unzählige Bäckereien (schwarze Löcher mit Lehmofen) mit frischem Brot, Chinesische Restaurants und vor allem Supermärkte, die so prall mit Waren gefüllt sind, dass wir aus dem Staunen nicht mehr herauskommen.

Damit bot uns der Karakorum Highway vom ersten bis zum letzten Kilometer eine sehr abwechslungsreiche Fahrt mit spannenden Erlebnissen und immer wieder neuen Ueberraschungen.

Chuda hafiz! (Auf Wiedersehen!)

Dagmar und Röbi

Kashgar, 7. Juni 2005